

Erklärungen und Stellungnahmen zu kirchl. Kontroversen

Die letzten Wochen waren im Bereich der katholischen Kirche durch eine spürbare Verschärfung innerkirchlicher Gegensätze geprägt. Diese Phase zugespitzter Auseinandersetzung läßt sich am besten dokumentieren anhand von drei Dokumenten, die in keinem direkten Zusammenhang miteinander stehen und auch thematisch weit auseinandergehen, von denen aber jedes auf seine Weise das Klima der Auseinandersetzung und die Unterschiedlichkeit der Standpunkte belegt. Alle drei Dokumente haben zudem ein nachhaltiges Echo gefunden. An erster Stelle veröffentlichen wir die „Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zum Schutz des Glaubens an die Geheimnisse der Menschwerdung und der Trinität gegen einige Irrtümer der letzten Zeit“. Diesem folgt der Aufruf von 33 Theologen „Wider die Resignation in der Kirche“. An dritter Stelle bringen wir eine „Erklärung der österreichischen Bischöfe“ zum Thema innerkirchliche Gruppenbildung.

Erklärung der Glaubenskongregation über Gottessohnschaft und Trinität

Die von der Glaubenskongregation Anfang März veröffentlichte Erklärung zum Schutz des Glaubens an die Geheimnisse der Menschwerdung und der Trinität vor neueren Irrtümern (vgl. *Osservatore Romano*, 10. 3. 72), über die wir schon berichtet haben (vgl. *HK*, April 1971, 204), ist in mancherlei Hinsicht bedeutsam. Zum ersten Mal seit längerer Zeit wandte sie sich offiziell gegen gewisse vermeintliche oder echte theologische Irrtümer. Sie tat dies zwar ohne Anathema, ohne Namensnennung und in Form eines Appells an die Verantwortung der Bischöfe, Theologen, Prediger und aller Gläubigen, wiederholte aber ihrerseits nur gängige dogmatische Formeln, ohne die Fragen selbst zu vertiefen oder weiterzuführen. Das Presseecho war bisher zwiespältig. Zum Teil wurde die Erklärung kommentarlos wiedergegeben (z. B. *La Croix*, 11. 3. 72, oder *Avvenire*, 10. 3. 72), zum Teil erhielt das Dokument insofern Zustimmung, als die Kirche gegenüber der Leugnung der Gottessohnschaft oder dem Zweifel an ihr nur mit der nachdrücklichsten Bekräftigung des Glaubens, aber zugleich — und hier scheint ein Vorbehalt durch — mit seiner weiteren Vertiefung reagieren könne (vgl. J. Galot in: *La Civiltà Cattolica*, 1. 4. 1972). Es wurde aber auch die Befürchtung geäußert, die Erklärung sei nur der Anfang eines neuen „Syllabus“, da von gewissen Kreisen der Kurie schon seit längerem eine offizielle Verurteilung der „neuen Häresien“ betrieben werde. Bedenklich stimme auch, daß allem Anschein nach die Theologenkommision als solche, die ja gerade der Glaubenskongregation zur Seite stehen soll, nicht zur Anarbeitung herangezogen worden sei (vgl. *Informations Catholiques Internationales*, 1. 4. 72). Aufgefallen ist, daß der Papst in seiner Ansprache vor dem Angelus am darauffolgenden Sonntag (vgl. *Osservatore Romano*, 13./14. 3. 72) die große Bedeutung dieser zentrale Glaubenswahrheiten betreffenden Erklärung nachdrücklich hervorhob. Er drückte sich jedoch zurückhaltender aus, als er von einer nicht richtigen Interpretation dieser Mysterien sprach, von der schweren Gefahr der Ehrfurchtslosigkeit und der Entstellung des Glaubens. Das Wort „Irrtum“ fiel bei ihm nicht.

1. Das Geheimnis des menschengewordenen Sohnes und das Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, die beide zum Kern der Offenbarung gehören, müssen mit der ganzen Reinheit ihrer Wahrheit das Leben der Christen erleuchten. Da aber diese Geheimnisse in letzter Zeit durch Irrtümer untergraben wurden, hat die Kongregation für die Glaubenslehre beschlossen, den überlieferten Glauben an diese Geheimnisse in Erinnerung zu rufen und zu verteidigen.

2. *Der katholische Glaube an den menschengewordenen Gottessohn*: Jesus Christus hat während seines Erdenlebens auf verschiedene Weise, durch Wort und Tat, das anbetungswürdige Geheimnis seiner Person zu erkennen gegeben. Nachdem er „gehorsam bis zum Tod“¹ geworden war, wurde er durch göttliche Kraft in der glorreichen Auferstehung erhöht, wie es dem Sohn, „durch den alles“² vom Vater erschaffen ist, zukam. Von ihm hat Johannes in feierlicher Weise verkündet: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ist Fleisch geworden“³.

Die Kirche hat das Geheimnis des menschengewordenen Gottessohnes unverletzt gehütet und „im Laufe der Zeiten und der Jahrhunderte“⁴ immer expliziter zu glauben vorgelegt. Im Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, das bis zum heutigen Tag bei der Eucharistiefeier gesprochen wird, bekennt sie „Jesus Christus, Gottes eingeborenen und vom Vater vor aller Zeit gezeugten Sohn, . . . wahrer Gott vom wahren Gott, . . . eines Wesens mit dem Vater, . . . der für uns Menschen und um unseres Heiles willen . . . Mensch geworden ist“⁵. Das Konzil von Chalkedon erklärte verbindlich, zu bekennen, daß der Sohn Gottes seiner Gottheit nach vor aller Zeit vom Vater gezeugt und seiner Menschheit nach in der Zeit aus der Jungfrau Maria geboren worden sei⁶. Außerdem bezeichnete dieses Konzil den einen und selben Christus, Gottes Sohn, als Person oder Hypostase; mit dem Ausdruck „Natur“ aber bezeichnete es seine Gottheit wie seine Menschheit. Mit Hilfe dieser Termini lehrte das Konzil, daß in der einen Person unseres Erlösers sich seine beiden Naturen, die göttliche und die menschliche, unvermischt, unveränderlich, ungeteilt und untrennbar vereinen⁷. In ähnlicher Weise lehrte das vierte Laterankonzil, es sei zu glauben und zu bekennen, daß der eingeborene Sohn Gottes, dem Vater gleichewig, wahrer Mensch geworden und eine Person in zwei Naturen ist⁸. Diesen katholischen Glauben hat das Zweite Vatikanische Konzil in Übereinstimmung mit der beständigen Überlieferung der Gesamtkirche mehrmals deutlich zum Ausdruck gebracht⁹.

3. *Neuere Irrtümer hinsichtlich des Glaubens an den menschengewordenen Sohn Gottes*: Zu diesem Glauben stehen in offenem Widerspruch Meinungen, wonach es uns nicht geoffenbart und bekannt sei, daß der Sohn Gottes von Ewigkeit her im Geheimnis der Gottheit, unterschieden vom Vater und vom Heiligen Geist, subsistiere; das gleiche gilt von Ansichten, wonach der Begriff von der einen Person Jesu Christi, ihrer göttlichen Natur nach vor der Zeit von Gott gezeugt und ihrer menschlichen Natur nach in der Zeit aus der Jungfrau Maria geboren, aufzugeben sei; und schließlich trifft dies zu von der Behauptung, wonach die Menschheit Jesu nicht in die ewige Person des Gottessohnes aufgenommen existiere, sondern in sich als menschliche Person, so daß das Geheimnis Jesu Christi darin bestehe, daß der sich offenbarende Gott in höchster Weise in der menschlichen Person Jesu gegenwärtig sei.